

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 5

Artikel: Heide im Winter
Autor: Liliencron, D. v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

andern wunderbaren Jahreszeit zu vergleichen, die ihre Einbildung ihnen als Regel vorspiegelte. Und so kam es, daß sie wie alle Landleute ewig die Klage auf den Lippen führten, die scheinbar

so berechtigt ist, aber jahraus, jahrein wiederkehrt:

„Wenn es nur wenigstens ein Durchschnittsjahr gewesen wäre!“
(Fortsetzung folgt.)

Heide im Winter.

Die Sonne leiht dem Schnee das Prachtgeschmeide;
Doch ach, wie kurz ist Schein und Licht.
Ein Nebel tropft, und traurig zieht im Leide
Die Landschaft ihren Schleier dicht.

Ein Häslein nur fühlt noch des Lebens Wärme,
Am Weidenstumpfe hockt es bang;
Doch kreischen hungrig schon die Rabenschwärme
Und hacken auf den sichern Fang.

Bis auf den schwarzen Schlammgrund sind gefroren
Die Wasserlöcher und der See.
Zuweilen geht ein Wimmern, wie verloren,
Dann stirbt im toten Wald ein Reh.

D. v. Lillencron.

Das Schweizer Bauernhaus.

Wenn wir von den Wohnstätten der alten Schweiz sprechen, so müssen wir in erster Linie des Bauernhauses gedenken. Es gab Bauernhöfe, noch bevor man steinerne Wohnhäuser kannte. Und es gab ländliche Siedelungen zu einer Zeit, da man noch nichts von Städten wußte. So wie der Bauernstand der notwendigste und natürlichste war, so besaß er auch von alters her Wohnstätten, die seiner erdgebundenen Arbeit und Lebensweise vollkommen entsprachen.

„Was ist der Ritter ohne uns?
Und unser Stand ist älter als der Eure.“

Diese Worte richtet in Schillers „Wilhelm Tell“ der junge Melchtal an den Freiherrn Rudenz. In der Tat, es mußten allenthalben im Lande bäuerliche Siedelungen als Wahrzeichen eines arbeitsamen Lebens vorhanden sein, bevor der Ritterstand sich auf das hohe Roß setzen und in steinernen Türmen wohnen konnte.

Das Bauernhaus ist etwas vom Wichtigsten und zugleich etwas vom Schönsten in unserer schweizerischen Heimat. Es gehört zum Bilde der Schweiz, denn es ist ganz mit der Landschaft verwachsen. Das Bauernhaus ist nicht ein Stück Architektur, das ein Baumeister, je nach Wunsch des Bauherrn und nach der herrschenden Zeitmode im Bauwesen, irgendwo aufbaut, sondern es wächst geradezu aus der Landschaft heraus, als müßte dies so sein. Es ist mit seiner Umgebung eng verbunden, es gehört zur Gegend und zu den Menschen, die in dieser Gegend heimisch sind. Und es ist so tüchtig gebaut, daß es viele Generationen von Bewohnern überdauert. Durch sein hohes Alter wird es für die

Menschen zu einem Sinnbild des Althergebrachten und Bestehenden, zu einem Zeichen alten Besitztums und heimatlicher Bodenständigkeit.

So hat sich auch im Laufe der Jahrhunderte am Aufbau und an der äußeren Erscheinung des Bauernhauses nicht viel geändert. Seine Bauart hängt mit den Lebensbedingungen der Gegend so eng zusammen, daß der Typus, der sich einmal als praktisch und zweckmäßig erwiesen hatte, immer wieder möglichst getreu und genau nachgebildet wurde. In den Städten führten neue Platz- und Verkehrsverhältnisse, neue Lebensansprüche und gesellschaftliche Verpflichtungen, neue Stilformen und neue Einflüsse der Baukunst des Auslandes zu wechselnden Formen und Gestaltungen. So zeigt das Bürgerhaus seit dem späten Mittelalter eine fortschreitende Entwicklung in Aufbau und Erscheinung, in der inneren Ausgestaltung und Ausstattung. Das Bauernhaus dagegen bleibt bei altbewährten Formen. Das Klima hat die Bauart beeinflusst, indem es vor allem Wetterschutz forderte oder in andern Gegenden die behagliche Öffnung der Räume nach außen gestattete. Dann kam es darauf an, welche Baumaterialien in der Umgebung vor allem vorhanden waren. Waldreiche Gegenden bevorzugten den Holzbau, während Landesteile, in denen sich wenig Wald, dafür aber gutes Steinmaterial findet, schon frühzeitig den Steinbau pflegten. Sehr wichtig war auch die Rücksichtnahme auf die in den einzelnen Landesteilen verschiedene Hauptarbeit der Bevölkerung. Der Ackerbau verlangte eine weiträumige Tenne, die Viehzucht erforderte Ställe für die einzelnen Tier-